

Das Buch

Der Junge trat aus dem Haus auf die leere Straße hinaus. Er blickte sich kurz und hastig um. Die Straße schien leer zu sein. Müll türmte sich zu beiden Seiten an den Hauswänden und einige vereinzelte Straßenlaternen versuchten mit ihrem flackernden Neonlicht das allgemeine Grau zu durchdringen. Der Junge hob seine Hände und zog sich die Kapuze seines Pullovers über den Kopf. Er blickte beiläufig nach oben. Dann stutzte er. Er ließ die Hände sinken und starrte angestrengt in den von grauen Wolken verhangenen Himmel. Das konnte nicht sein.

Er sah noch immer hinauf, als ihn eine dunkle Gestalt, die wie aus dem Nichts hinter ihm erschienen war, mit einem Mal anrampelte. Erschrocken fuhr der Junge zusammen und klopfte hektisch seine Taschen ab. Es war noch alles da. Er sah der Gestalt hinterher, die noch einige Zeit die Straße entlanglief, bis sie schließlich in eine Seitengasse abbog. Der Junge seufzte und steckte die Hände in die Taschen seines Pullovers. Dann setzte er sich in Bewegung. Langsam ging er an den Häusern entlang, deren dunkle Fenster ihn aufdringlich anzustarren schienen. Der Junge zog die Schultern nach oben und versuchte sich abzulenken. Das, was er vorhin am Himmel gesehen hatte, war etwas gewesen, dass eigentlich nicht sein konnte. Für den Bruchteil eines Augenblicks hatte es so ausgesehen, als würde die Wolkendecke aufbrechen und ein kleines Stück blauen Himmels dahinter aufblitzen. Er hatte selbstverständlich aus Geschichten gehört, dass der Himmel nicht immer grau und wolkig gewesen war, und er hatte schon oft versucht, sich den blauen Himmel vorzustellen, aber gesehen hatte er ihn noch nie. Niemand hatte das. Nicht in den letzten zwanzig Jahren. In Gedanken versunken bog der Junge nach rechts ab und ging nun an den verrosteten Bahngleisen entlang. Ab und zu kam er an einem verlassenen Wagon vorbei. Er hatte gehört, dass Wagons früher einmal dazu gedient hatten, Menschen zu befördern. Er stellte sich vor, wie es sein musste in einem der Wagons zu sitzen, während die Welt hinter den Fenstern vorüberflog. Der Junge bog erneut ab und stieg nun einen kahlen Hang hinauf. Auf ihm lagen vereinzelt Felsbrocken herum und ab und zu stolperte der Junge über einen Stein. Während er den Hügel emporkletterte, spürte er in seiner Hosentasche deutlich den Grund für seinen Spaziergang. Das Buch. Er hatte es zufällig vor einigen Monaten gefunden. Es hatte im Müll gelegen. Der Einband fehlte, aber dennoch hatte der Junge es aufgehoben und mit nach Hause genommen. Dann hatte er es gelesen. Obgleich er viele der Wörter darin nicht mit Sinn füllen konnte und sie für ihn nur Laute, ohne Bedeutung, waren, las er das Buch wieder. Und wieder. Und wieder. Das Buch faszinierte ihn, denn es war seine einzige Verbindung zu der Welt, die es nun nicht mehr gab. Mittlerweile war das Buch ganz zerlesen und der Junge hatte Angst, dass es eines Tages vielleicht gänzlich zerfallen könne. Schließlich erreichte der Junge die Spitze des Hügels und damit auch sein Ziel. Er erlaubte sich ein leises Lächeln, als er seinen Blick auf das senkte, was sich vor ihm befand. Es erstaunte ihn jedes Mal, egal wie oft er an diesen Ort kam. Vor ihm befand sich ein kleiner Flecken Erde, der mit echtem, leibhaftigen Gras bewachsen war. Inmitten all dieses Gerölls erschien der kleine Flecken fast wie ein Wunder, wie eine kleine grüne Insel inmitten eines Meeres aus Grau. Der Junge hob den Blick wieder. Hinter dem Hügel erstreckte sich in alle Richtungen, soweit man schauen konnte, die Stadt. Düster und leer lag sie da und der Junge wandte sich wieder von ihr ab. Er zog das Buch aus seiner Tasche und setzte sich ins Gras. Er sah noch einmal hinauf zu den Wolken, die noch immer eine trostlose und undurchdringliche Decke bildeten, dann begann er zu lesen. Und so saß er da, auf seiner kleinen grünen Insel, träumte von einer längst vergangenen Zeit und versuchte sich das Blau des Himmels vorzustellen.